

Muslime im öffentlichen Raum

Mit den Worten *Bismillahir-Rahman-ir-Rahim* – im Namen Gottes des Gnädigen des Barmherzigen - habe ich vor vier Jahren das erste *Islamische Wort* im SWR begonnen. Viele Muslime beginnen den Tag, eine Unternehmung, eine Reise, eine Arbeit und vieles mehr mit dieser Segensformel. Ich habe Gott damals um Segen für dieses „Unternehmen“ *Islamisches Wort* gebeten. Ich war froh darüber, dass der SWR als erste öffentlich rechtliche Rundfunkanstalt Muslimen eine Stimme zugestand und sie ihren Glauben aus eigener Sicht darstellen konnten. Der SWR wurde damals von konservativen Politikern aus der zweiten Reihe als Moscheesender beschimpft. Doch die Verantwortlichen im Sender haben sich an der Aussage eines politischen Schwergewichts aus der ersten Reihe orientiert: "Der Islam ist Teil Deutschlands.“ Wolfgang Schäuble hatte das bei der Eröffnung der Deutschen Islamkonferenz im September 2006 gesagt. Und kein namhafter und ernstzunehmender Politiker hat ihm widersprochen.

Heute spreche ich das 50. Islamische Wort. Minister Schäubles Aussage gilt mehr denn je; sie spiegelt die gesellschaftliche Wirklichkeit Deutschlands wider. Mehr als vier Millionen Muslime leben hierzulande. Sie sind Teil der Gesellschaft, des Arbeitsmarkts, der Sozialversicherung, des Sports. Doch in den vergangenen Monaten ist über nichts so heftig, kontrovers und anhaltend diskutiert worden wie über die einfache Feststellung unseres Bundespräsidenten Christian Wulff: "Auch der Islam gehört inzwischen zu Deutschland.“ Was ist geschehen? Warum diese Aufregung? Wieso ist der Islam in der deutschen Öffentlichkeit noch immer solch ein Reizthema?

Seit dem 11. September 2001 schlägt Muslimen vermehrt offener Hass und Feindseligkeit entgegen. Alltags-Diskriminierungen bei Arbeits- oder Wohnungssuche haben zugenommen. Das belegen Umfragen und seriöse Untersuchungen. Moscheen, wie die Berliner Şhitlik-Moschee, sind bereits mehrfach Opfer von Brandanschlägen geworden; in Dresden ist Marwa El-Sherbini im Landgericht brutal ermordet worden. Ihr Mörder tötete aus Fremdenhass und aus Hass auf Muslime. In seinem Wahn war er davon überzeugt, er habe ein größeres Recht darauf, in Deutschland leben zu dürfen.

Deshalb mordete er. Er fühlte sich von Muslimen bedroht. Deshalb musste die Mutter zweier Kleinkinder sterben.

Wer hat dem zum Mörder mutierten Spätaussiedler die Angst vor Muslimen eingejagt? Bücher, Lexika, Enzyklopädien? Oder Talkshows, Gerüchte und Halbwissen? Muslime sind in den vergangenen Jahren mehr und mehr zur Projektionsfläche für Bedrohungen und Ängste geworden. Sie dienen als Sündenböcke für vielerlei politische und gesellschaftliche Versäumnisse. So genannte Islamexperten bringen unter dem Etikett „Islamkritik“ eine giftige Saat aus, die den Islam grundsätzlich als gefährlich und Muslime als potentielle Bedrohung erscheinen lassen. Militante und Terroristen tun ein Übriges, indem sie im Namen des Islams morden, die ganze Religion kapern und dessen Erscheinungsbild in den Medien prägen.

Berlins Innensenator Ehrhart Körting hat sich jüngst dafür ausgesprochen, den Gebrauch des Begriffes Islamismus zu überdenken. Der Senator weiß, dass durch den inflationären Gebrauch des Begriffes „Islamismus“ viele Menschen nicht mehr unterscheiden können zwischen Muslimen und Extremisten. Deshalb plädiert er dafür, Extremisten auch Extremisten zu nennen. Genau um diese Trennschärfe geht's sowohl in der äußeren als auch in der inneren Wahrnehmung. Auch wir Muslime müssen muslimische Extremisten als Extremisten bezeichnen und uns von ihnen klar abgrenzen.

Deutschland tut sich schwer damit, Muslime als selbstverständlichen Teil anzuerkennen. Dazu müssen eigene Ängste überwunden werden. Das kostet Kraft – und Mut. Vielleicht hilft auch der nüchterne Verstand: Seine Anhänger können als Bedrohung, oder aber als Chance, sie können als Last, oder als Zukunftspotential wahrgenommen werden. Ein Wert, der Europa stark gemacht hat, ist die Offenheit gegenüber anderen Kulturen. Wenn wir diese Offenheit verlieren, verliert Europa Kraft. Die aktuelle Integrationsdebatte in Deutschland gleicht oft einer Abwehrschlacht gegen den Islam. Lohnt diese Anstrengung? Ich halte ein konstruktives Miteinander für sinnvoller. „Nicht um die Wette leben, sondern die Werte leben“, sollte das an beste europäische Traditionen angelehnte Credo sein. Im Umgang mit neuen Minderheiten zeigt sich, inwieweit die hehren Werte Freiheit und Toleranz tatsächlich eingelöst werden.

Muslime mit ihrer 1400-jährigen Geschichte können viel Gutes in der Gesellschaft leisten – nicht nur als Steuerzahler, sondern auch als Visionäre, Architekten und Konstrukteure einer besseren und gerechteren Welt. Freiheit bedeutet im Umkehrschluss auch Verantwortung, sich einzumischen und munter mit zu diskutieren. Ein arabisches Sprichwort sagt: „Die Liebe zum Vaterland kommt vom Glauben.“ Der Islam ist durch seine europäische Geschichte Teil Deutschlands, und auch durch die hier lebenden muslimischen Bürger. Längst tragen viele Muslime Deutschland im Herzen, und längst ist es ein selbstverständlicher Teil ihres Denkens und Handelns – nicht nur bei den erfolgreichen Kickern unserer Fußballnationalmannschaft.